

Gottesdienst am 07.07.2024 in Alpen
6. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrer Dr. Becks
über Markus 1, 16-20

16Als er aber am Galiläischen Meer entlangging, sah er Simon und Andreas, Simons Bruder, wie sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer. 17Und Jesus sprach zu ihnen: Folgt mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen! 18Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.

19Und als er ein wenig weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, wie sie im Boot die Netze flickten. 20Und sogleich rief er sie, und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Boot mit den Tagelöhnern und gingen fort, ihm nach.

(Markus 1, 16-20)

Liebe Gemeinde, liebe Tauffamilien,

vielleicht sollen wir heute am Anfang der Ferienzeit einmal alle über unser eigenes Verhältnis zur **Spontanität** nachdenken. Könnten wir das überhaupt noch: Einem inneren Entschluss folgend alles liegen lassen, aus einem unvermittelten Impuls heraus Gewohnheiten aufgeben, Planungen umwerfen, Termine hinter sich lassen, um sich etwas anderem zuzuwenden oder sogar in eine neue Richtung zu gehen?

Schaue mal jeder ehrlich auf sich selber, auf seinen Alltag: Wie oft bin ich bereit, mich auf etwas einzulassen, das nicht den vorgegebenen Bahnen entspricht, das meinen Ablauf unterbricht? Und sei es nur ein unbedeutendes Gespräch am Rande, das Zeit braucht. Ich meine nicht die Dinge, die ich einkalkuliert habe, sondern die sich aus dem Moment, aus der Situation unmittelbar ergeben und meine direkte Entscheidung erfordern.

In unseren Gefilden sind wir keine Weltmeister der Spontanität. Daher gibt es hier ja auch Ratschläge wie: „Spontanität muss wohl überlegt sein!“ oder „Spontanität ist sorgfältig zu planen!“ oder „Spontanität sollte man nie dem Zufall überlassen.“ Nach Spontanität sehnen sich womöglich viele, aber es fällt uns zugleich auch sehr schwer. Im Urlaub, könnte man meinen, wäre noch Raum für Spontanität.

Aber weit gefehlt: Neulich hörte ich einen Bericht über die Tourismusbranche. Immer mehr Deutsche planen ihren Urlaub äußerst detailliert und akribisch, oft schon ein ganzes Jahr vorher. „Man wolle schließlich in den Ferien keine Überraschungen erleben“ hieß es in dem Beitrag. Das ließ mich aufhorchen. Denn ich erinnerte mich an eigene Reisen vor über 40 Jahren, wo wir einfach losfuhren und noch nicht mal wussten, wohin.

Als Studenten mit dem Fahrrad durch Irland, mit dem Zelt. Morgens wussten wir nicht, wo wir abends landen würden. Eigentlich völlig verpeilt und planlos. Aber doch mit unglaublichen Erfahrungen und Ereignissen, die mein ganzes Leben geprägt und auch beflügelt haben. Ohne den Mut zur Spontanität wäre das alles nicht geschehen. Aber das andere kenne ich auch: Mit einem guten Freund, den ich später in Tübingen kennengelernt hatte, sollte ich für ein paar Monate nach Indien, in seine Heimat fliegen.

Damals war mir mein Studium und meine Klausuren so wichtig, dass ich das ausgeschlagen habe und damit auch unsere Freundschaft eingetrübt war. Das bedaure ich bis heute sehr.

Umso mehr ist es für mich überraschend und ich kann nur mit Verwunderung darauf blicken, wie diese einfachen Fischer vom galiläischen Meer **Simon und Andreas, Jakobus und Johannes** von einem Moment zum anderen alles stehen und liegen lassen, was bislang ihr Leben ausgemacht hat. Gerade warfen sie noch ihre Netze ins Meer, waren eingebunden in feste Abläufe und Notwendigkeiten ihres Berufes. Und nun kommt dieser Mensch zu ihnen und sagt, sie sollen ihr Leben komplett ändern und Menschenfischer werden.

Und sogleich, sofort, von einem Moment zum anderen verlassen sie ihre Netze, lassen sogar ihre Angestellten, ihre Familie hinter sich und folgten ihm nach in eine im Grunde völlig ungewisse Zukunft. Das ist so unnachvollziehbar spontan, dass es unsere Vorstellungskraft schmerzlich übersteigt. Man fragt sich: Wie konnten sie so etwas tun, was hat sie dazu bewogen? Was war so gewaltig, so großartig, dass sie zu so einem Schritt bereit waren?

Wahrscheinlich spürten sie in diesem Augenblick, dass es um etwas geht, das weit größer ist als ihr eigenes Leben. Etwas, das alles Bisherige in ein ganz neues Licht setzt. Und vor allem war ihnen ganz offensichtlich klar, dass es diesen Moment gibt im Leben, diesen Zeitpunkt, an dem man sich zu entscheiden hat. Und diesen Moment nennt nun die biblische Theologie den „**kairos**“.

Dieser „kairos“ ist ein einzigartiger Zeitpunkt, ein kurzer Moment, der eine direkte Entscheidung verlangt. Würde man diesen Zeitpunkt verstreichen lassen und alles Für und Wider immer wieder abwägen, dann verliert sich diese geheimnisvolle Möglichkeit des Segens wieder im Nichts. Der „kairos“ ist sozusagen wie eine „Sternstunde“ (Stefan Zweig), bei der es darauf ankommt, dass wir sie ergreifen und voller Vertrauen durch eine geöffnete Tür treten.

Vielleicht kennen sie solche Situationen auch, in denen sie nicht mehr viel überlegen konnten, sondern es nur noch darauf ankam, entweder eine Chance zu ergreifen oder sich in Vorsicht zu hüllen. Der „kairos“, den die Bibel meint, ist eine Erschütterung, ein Geschenk des Höchsten, ein Fingerzeig Gottes. Und dieser Moment kann unwiederbringlich sein in unserem Leben. Darum: Verstehe ihn! Ergreife ihn, wenn du spürst, es soll jetzt wohl in eine andere Richtung gehen.

Nur eines muss klar sein: Diese entscheidenden Augenblicke sind nicht planbar oder kalkulierbar, sondern ereignen sich meist spontan, an Stellen, wo wir sie nicht erwartet haben. Auch die Taufe eines Menschen ist biblisch so ein „Kairos“. Auch hier geht es darum, das Alte loszulassen und Neues zu beginnen. Ein Kämmerer aus dem Morgenland kommt mit seinem Wagen aus Jerusalem gefahren und spürt diesen „Kairos“ und lässt sich von Philippus spontan in einem Tümpel direkt am Wegesrand taufen.

Er hatte erkannt, dass dieser Moment einzigartig war und zog danach seine Straße „fröhlich“, so steht es in der Apostelgeschichte. Gott schenkt uns allen solche verborgenen,

geheimnisvollen Momente, in denen wir unsere Existenz noch einmal ganz neu ergründen und womöglich auch ändern können. Es muss nicht immer alles so bleiben wie es ist. Die Strukturen unseres Daseins, die Gewohnheiten, die sogenannten „Normalitäten“ sind nach Gottes Plan eben nicht in Stein gemeißelt, sondern veränderbar auf das Reich Gottes hin.

Jesus lädt Menschen ein, sich auf den Weg zu diesem Reich Gottes zu machen. Und das heißt, die Tage hier auf Erden nicht kleinkariert als Ablauf von Leistung, Erfolg, Karriere, Effizienz, verziert mit etwas Vergnügen, Wohlstand und Konsum abzuhaken, sondern in jedem Moment darauf gefasst zu sein, dass sich plötzlich alles in einem ganz anderen Licht darstellt. Dass etwas in unser Leben einbricht, mit dem wir überhaupt nicht gerechnet haben und das in unseren Vorstellungen keinen Platz hatte.

Jesus berührt uns, weil er viele Menschen aus eigenen Verstrickungen erlöste, weil er die, die mit ihrem Leben schon abgeschlossen hatten, eine völlig neue und ungeahnte Perspektive schenken konnte. Wie langweilig und trostlos wäre unser Dasein, wenn es diese Wildheit, diese Unberechenbarkeit und Freiheit des Segens Gottes nicht gäbe. Wir alle blieben stecken in unseren alten, trübsinnigen Verhältnissen und Gewohnheiten.

Und das ist auch die Botschaft für Ole, Maike und Jannis, die wir heute Morgen hier taufen: Keinen Tag soll es geben, an dem ihr sagen müsst: Es gibt keinen Ausweg mehr! Keinen Tag, an dem ihr sagen müsst: Nichts kann mich mehr überraschen! Denn Gott wird euch immer wieder Momente eröffnen, in denen ihr umkehren könnt, Entdeckungen macht und neu beginnen werdet. Durch die Taufe ist uns die Spontanität Gottes in unsere Seele gelegt.

Amen.